

CANOR VIRTUS I4S UND VERTO D4S

Paul Delissen

EINE KOSTPROBE HIGH-END ZU REALISTISCHEN PREISEN

Der Vollverstärker Virtus I4S und der D/A-Wandler Verto D4S bilden gemeinsam die „bezahlbare“ Produktlinie von CANOR Audio. Bislang kannte ich CANOR als Hersteller ausgesprochen attraktiver, aber auch höherpreisiger Audiokomponenten. Zwar hatte ich bereits einige Testberichte gelesen und gesehen, bislang jedoch noch nie das Vergnügen, die Geräte selbst in Augenschein nehmen und hören zu können. Umso erfreulicher war die Gelegenheit, die einem breiteren Publikum zugängliche Produktlinie testen zu dürfen. So viel kann ich bereits vorwegnehmen: Es war eine ausgesprochen erfreuliche erste Begegnung!

Auf die Frage, was innerhalb der HiFi-Gemeinde eigentlich als echtes „High-End“ gilt, muss auch ich eine eindeutige Antwort schuldig bleiben. Komponenten mit fünfstelligen Preisen gehören für mich zweifellos in diese Kategorie. Doch bereits Geräte zwischen 5.000 und 10.000 Euro sind für viele Menschen unerreichbar. Oder vielleicht wären sie durchaus erschwinglich, werden aber nicht gekauft, weil andere Prioritäten gesetzt werden.

Wie dem auch sei: Die hier getestete Kombination aus Vollverstärker und D/A-Wandler kostet zusammen rund 5.000 Euro. In audiophilen Kreisen ist das für viele noch ein durchaus überschaubarer Betrag. Was darf man also von der – etwas respektlos formuliert – „Einstiegsserie“ eines Herstellers erwarten, dessen höherpreisige Modelle in Testberichten nahezu durchweg positiv beurteilt werden? Finden wir es heraus.

Auf den ersten Blick

Als ich die beiden vergleichsweise kompakten Kartons in den Kofferraum meines Autos lud, bekam ich bereits einen ersten Eindruck davon, es hier mit ernst zu nehmender Technik zu tun zu haben. Zusammen bringen die beiden Geräte immerhin 24 Kilogramm auf die Waage – da steckt also einiges drin.

Nach dem Auspacken kam sofort Freude auf. Das Design ist meiner Ansicht nach ausgesprochen gelungen: zurückhaltend, funktional und zugleich von einer außergewöhnlich hohen Verarbeitungsqualität. Insgeheim hatte ich gehofft, die Ausführung „Bronze“ testen zu können. Auf Fotos wirkt dieser leicht ins Orange gehende Farbton bereits sehr attraktiv, und nach allem, was ich gelesen hatte, soll er in natura noch schöner aussehen. Doch auch die mir zur Verfügung gestellte schwarze Ausführung ist zweifellos ein echter Blickfang.

Die Netzkabel schloss ich an eine hochwertige, wenn auch nicht speziell audiophile Netzleiste an. Meine KEF LS50 Meta verband ich über Supra Ply 3.4s mit dem Verstärker. Als digitale Quelle diente ein Bluesound Node N132, dessen Netzteil mit einer Platine von PD Creative und einem iFi iPowerX aufgerüstet worden war. Der Streamer war über ein digitales Koaxialkabel mit dem entsprechenden Eingang des D/A-Wandlers verbunden.

Vom DAC ging es symmetrisch über Grimm-TPR-Kabel weiter zum Verstärker. Mein Technics SL-1500C mit Sumiko-Moonstone-Tonabnehmer wurde über Kabel von Klotz an die Phono-Eingänge angeschlossen.

Auch optisch überzeugend

Ich möchte einige Ausstattungsmerkmale hervorheben, die besonders ins Auge fallen. Wer sämtliche Details erfahren möchte, findet diese auf der Website von CANOR Audio.

Der D/A-Wandler besitzt ein sehr gut reagierendes Touchdisplay, dessen bernsteinfarbene Darstellung ausgesprochen attraktiv wirkt. Die Anzeige lässt sich wahlweise auch auf Weiß umstellen, doch gerade in Verbindung mit dem schwarzen Gehäuse sieht der Bernsteininton meiner Meinung nach besonders schön aus. Über das Display können sowohl der Eingang als auch eines von acht unterschiedlichen Digitalfiltern ausgewählt werden.

Die vollständig diskret und ohne Operationsverstärker aufgebaute Dual-Mono-Schaltung mit zwei ESS9038Q2M-Chips lässt sich damit klanglich noch ein wenig feinabstimmen. Die Unterschiede zwischen den Filtern sind äußerst subtil, ermöglichen es jedoch, die Wiedergabe an den persönlichen Geschmack sowie an die Synergie mit der übrigen Anlage und dem Hörraum anzupassen.

Auch der Verstärker verfügt über eine ausgesprochen elegante Bedienlösung: In den Lautstärkeregler ist mittig ein kleines 1,8-Zoll-Touchdisplay integriert. Darüber lassen sich neben der Lautstärke auch die Eingangswahl und weitere Menüfunktionen steuern. Die Bedienung ist zunächst etwas gewöhnungsbedürftig, funktioniert nach kurzer Eingewöhnung jedoch sehr angenehm.

Der Verstärker arbeitet in Class A/B, ist ebenfalls vollständig diskret und in Dual-Mono-Bauweise ausgeführt. Seine Ausgangsleistung beträgt zweimal 75 Watt an 8 Ohm beziehungsweise zweimal 120 Watt an 4 Ohm.

Der bereits erwähnte Phono-Eingang eignet sich sowohl für MM- als auch für MC-Tonabnehmer. Für beide Betriebsarten stehen jeweils zwei Verstärkungsstufen sowie vier unterschiedliche Kapazitäts- beziehungsweise Widerstandseinstellungen zur Verfügung.

Auf einen Punkt sollte allerdings hingewiesen werden: Die Eingänge für den rechten und linken Kanal liegen so weit auseinander, dass ich meine übliche AudioQuest-Verbindung dafür erheblich hätte auseinanderziehen beziehungsweise strapazieren müssen. Glücklicherweise hatte ich noch ein Paar Klotz-Kabel zur Hand, bei denen für jeden Kanal eine separate Leitung verwendet wird.

Ich kann nachvollziehen, dass diese Anordnung der konsequenten Dual-Mono-Konstruktion und möglichst kurzen internen Signalwegen geschuldet ist. Sie stellt allerdings gewisse Anforderungen an die verwendeten Verbindungskabel.

Den Kopfhörerausgang des Verstärkers habe ich ebenfalls genutzt, doch dazu später mehr. Beide Geräte werden mit derselben Fernbedienung geliefert. Diese ist schlicht, aber übersichtlich gestaltet und besitzt unter anderem eine Taste, mit der sich bequem durch die unterschiedlichen Digitalfilter schalten lässt. Das ist natürlich besonders praktisch, wenn man die Filter direkt vom Hörplatz aus miteinander vergleichen möchte.

Mehrfach erlebte ich allerdings, dass sich der Verstärker durch einen bestimmten Befehl der Fernbedienung meines Fernsehers einschaltete. Das ist etwas lästig, aber kein unüberwindbares Problem. Möglicherweise handelt es sich dabei auch um eine

Besonderheit meines Fernsehgeräts, die bei anderen Anwendern gar nicht auftritt. Erwähnen möchte ich es dennoch.

Zurück zu den Grundlagen

Über mein Qobuz-Abonnement und von meinem NAS spielte ich mit Roon – der N132 diente dabei als Endpunkt – wie gewohnt ein breit gefächertes musikalisches Programm. Darunter befanden sich für mich neue Entdeckungen, aber selbstverständlich auch die üblichen Verdächtigen: Titel und Alben, die ich sehr gut kenne und die mir deshalb als zuverlässige Referenz dienen.

Gleichzeitig war es eine schöne Wiederbegegnung mit meinen KEF LS50 Meta. Diese betreibe ich bereits seit einiger Zeit in einer 2.1-Konfiguration mit einem ausgesprochen leistungsfähigen Subwoofer und Unterstützung durch Lyngdorfs RoomPerfect-Raumkorrektur.

In gewisser Weise waren die Hörsitzungen mit der CANOR Foundation Line daher ein schönes Beispiel für „Back to Basics“. Sie ermöglichten es mir, die klanglichen Qualitäten der Geräte sehr unmittelbar und unverfälscht zu erleben.

Ein Titel, den mir Roon Radio vorschlug, war „Bird on the Wire“ in der Interpretation von Bill Frisell. Er stammt von einem bemerkenswerten Album, auf dem verschiedene Künstler Songs von Leonard Cohen interpretieren. Diese Aufnahme ist ein echtes Juwel. Sie wird mit viel Ruhe und räumlicher Weite wiedergegeben, während die Klangfarben der Instrumente außergewöhnlich realistisch erscheinen.

Von völlig anderem Kaliber war „What You Need“ des mir bis dahin gänzlich unbekannten Künstlers MxNxSTxR. Gemeinsam mit dem virtuosen Bassisten, Komponisten und Produzenten Thundercat präsentiert er hier einen druckvollen, elektronisch geprägten Pop-/Dance-Track.

Die KEF LS50 Meta gaben dieses musikalische Kraftpaket erstaunlich souverän und kraftvoll wieder. Hier arbeitete eindeutig ein Verstärker, der die Uni-Q-Chassis vollständig unter Kontrolle hatte. Die Wiedergabe besaß enormen Drive und reichte tief in den Basskeller hinab, blieb dabei jedoch jederzeit kontrolliert und geriet niemals aus der Spur.

Da ich diese musikalische Richtung noch etwas weiter erkunden wollte, legte ich die 180-Gramm-Neuaufgabe von New Orders „Blue Monday“ auf den Technics. Und tatsächlich: Auch hier entwickelte die Bassdrum genau den richtigen Kick. Das verlangte geradezu nach etwas mehr Lautstärke – und die war problemlos möglich. Ein großer Hörspaß.

Zu den Klassikern, die bei mir eigentlich immer gehen, gehören „Aja“ von Steely Dan und „Love Over Gold“ von Dire Straits. Beide hörte ich von 180-Gramm-Vinyl.

Ein kleiner Knackser im Titelstück von „Aja“ hätte den Hörgenuss beinahe beeinträchtigen können, wäre die Wiedergabe nicht so mitreißend und rhythmisch derart präzise gewesen. Der berühmte „Foot-Tapping“-Effekt stellte sich unmittelbar ein. Ich kenne beide Alben bis ins kleinste Detail und habe sie dennoch von Anfang bis Ende mit großer Freude gehört.

Alles, was ich dem Phono-Eingang des I4S anvertraute, überzeugte mich zunehmend davon, dass mein Moonstone-Tonabnehmer eine bessere Phonostufe verdient als den zwar

durchaus kompetenten Eingang meines Lyngdorf. Die Phonovorstufe des CANOR ist wirklich ausgezeichnet.

Anschließend hörte ich dieses und einige weitere Alben über den Kopfhörerausgang mit meinem HiFiMAN HE400i in der Version von 2020. In meiner üblichen Anlagenkonfiguration habe ich keine Möglichkeit, Schallplatten über Kopfhörer zu hören. Auch dies war daher wieder ein Moment, in dem ich ernsthaft darüber nachdachte, meine Ausstattung entsprechend zu erweitern.

Ein Kopfhörer ist letztlich ein noch präziseres Werkzeug, um die Qualitäten einer Plattenspieler-Tonabnehmer-Kombination offenzulegen. Auch hier wurde ich keineswegs enttäuscht.

Selbstverständlich hörte ich auch gestreamte Musik über Kopfhörer – und wie zu erwarten, funktionierte auch das hervorragend. Der HE400i ist zwar kein außergewöhnlich schwer anzutreibender Kopfhörer, profitiert für eine optimale Klangqualität jedoch von einer stabilen Verstärkung. Das gilt insbesondere dann, wenn das Musiksinal einen hohen Tieftonanteil besitzt.

In Roon verwende ich für meinen HiFiMAN eine individuell angepasste Equalizer-Kurve, die den Bassbereich leicht anhebt. Auch unter diesen Bedingungen erwies sich der Kopfhörerausgang des I4S als absolut ebenbürtig mit dem übrigen Qualitätsniveau des Verstärkers. Sehr überzeugend.

Fazit

Die Foundation Line ist meiner bescheidenen Meinung nach als preislich attraktivste Baureihe von CANOR ein außergewöhnlich überzeugendes Angebot. Man erhält eine kräftige Portion High-End-Gefühl und ein echtes High-End-Erlebnis – allerdings zu einem Preis, der noch als erreichbar gelten kann.

Das Design ist stilvoll und angenehm zurückhaltend. Materialqualität und Verarbeitung bewegen sich auf einem sehr hohen Niveau. Gleiches gilt für die technische Umsetzung und die von CANOR entwickelten konstruktiven Lösungen.

Das Ergebnis ist eine vergleichsweise kompakte, zugleich aber ausgesprochen kultiviert und groß aufspielende Anlage, die nahezu sämtliche denkbaren Anschlussmöglichkeiten bietet.

Mehrfach fragte ich mich während des Tests, ob die von mir eingesetzten Lautsprecher und übrigen Komponenten überhaupt ausreichen, um dem tatsächlichen Potenzial dieser Kombination vollständig gerecht zu werden.

Ich denke, dass der Titel, der mir bereits recht früh für diesen Artikel eingefallen war, die Essenz meiner Erfahrungen vollständig auf den Punkt bringt:

EINE KOSTPROBE HIGH-END ZU REALISTISCHEN PREISEN

Weitere Informationen unter www.canor-audio.com